

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2015

Claudia Müller/Patrick Ostermann/Karl-Siegbert Rehberg (Hrsg.): *Die Shoah in Geschichte und Erinnerung. Perspektiven medialer Vermittlung in Italien und Deutschland.*

Bielefeld: Transcript Verlag, 2015 (= Histoire, Band 66), ISBN: 978-3-8376-2794-7

„Die Erinnerung an die Shoah steht 75 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkrieges vor einer Zäsur: In naher Zukunft muss das Gedenken ohne direkte Zeitzeugenschaft auskommen.“, so Claudia Müller, Patrick Ostermann und Karl-Siegbert Rehberg im Klappentext des vorliegenden Bandes.

Die Autoren von „Die Shoah in Geschichte und Erinnerung“ widmen sich in drei großen Themenblöcken der Erinnerung und den Perspektiven medialer Vermittlung der Geschichte der Ermordung der Juden in Italien und Deutschland. Wie auch schon beim Vorgängerband, so ist der Sammelband thematisch mit stark musealem Einschlag gestaltet und bietet einen fundierten Einblick in den aktuellen Stand der Forschung und die zurückliegenden Debatten zur Erinnerungskultur in beiden Ländern. Er eröffnet dem Leser aber auch einen Blick in die europäische Erinnerungslandschaft abseits von Deutschland und Italien. Hierbei gewinnen die Beiträge gerade in der Abgrenzung und Bezugnahme zueinander an Qualität. Leider liegt hier auch zugleich einer der, zugegeben kleineren, Schwachpunkte des Bandes. Die Freude daran, dass die Beiträge so dicht um das Kernthema kreisen, es aus allen Blickrichtungen beleuchten und dem Leser einen tiefen Einblick in die Thematik ermöglichen, wird durch kleinere Redundanzen im Hinblick auf die historische Ausgangsposition getrübt. Was fraglos hinsichtlich einer potentiellen Einzellectüre der Aufsätze vorteilhaft ist, verführt den Leser des Gesamtbandes stellenweise zum allseits gefürchteten Querlesen. Doch dies schmälert den guten Gesamteindruck des Bandes nur minimal. Die konzeptionelle Abstimmung der Beiträge auf das gemeinsame Rahmenthema sowie teils qualitativ hervorragende Beiträge wiegen diesen kleinen Makel mühelos auf.

Die Beiträge sind in drei Themenblöcke zusammengefasst. So befassen sich die Autoren des ersten Themenblocks der Pluralität der Erinnerung an die Shoah, der zweite Abschnitt des Sammelbandes ist den neuen Herausforderungen der Geschichtsvermittlung gewidmet und der dritte Teil ermöglicht Perspektiven auf die ästhetische Vermittlung der Shoah. Der Sammelband entstand aus der Tagung „Formen der Holocaust-Erinnerung – von erfahrener Geschichte zur Europäisierung des Gedankens“, die im Rahmen des DAAD-Fachkonferenzenprogramms „Deutsch-Italienische Dialoge“ im November 2013 organisiert wurde und im Rahmen der Ausstellung „Album di famiglia“ von Lorenza Mazzetti stattfand. Entsprechend des Grundkonzepts des DAAD-Programms fand die Tagung in deutscher und italienischer Sprache statt, die jeweiligen Beiträge liegen jedoch in übersetzter Fassung, sprich in deutscher Sprache, vor.

Anstatt die Beiträge einzeln zu referieren, sei an dieser Stelle das Schlaglicht auf einige wenige Beiträge und Akzente des Sammelbandes geworfen. In besonderem Maße sind hier die Beiträge von Ruth Nattermann und Emmanuel Droit zu nennen, die, beide mit ihren Beiträgen im ersten Teil des Buches vertreten, selbigen thematisch einrahmen. Nattermann skizziert in ihrem Beitrag den Weg von der Erinnerung der Holocaust-Überlebenden hin zu einer kritischen Forschung in Italien. Sicherlich nicht

zufällig als Eröffnungsbeitrag des Sammelbandes gewählt, zeigt sie die Entwicklung des öffentlichen Gedenkens an die Shoah auf. Die Diskussion um die Einführung eines Tages zur Erinnerung der Shoah dient ihr dabei als Ereignisinsel, von der aus sie den Leser durch die Forschungsgeschichte und den öffentlichen italienischen Erinnerungsdiskurs führt und dabei den Gedenktag immer wieder als Ausgangspunkt wählt. Dabei kommen weder die unvermeidbare Zeitzeugenproblematik noch ein Blick in die aktuellen Forschungsdebatten zu kurz.

Emmanuel Droit nimmt diesen Faden wieder auf und webt ihn in internationaler Perspektive weiter. Sein Beitrag zielt nicht nur auf die europäische Erinnerung an die Shoah, sondern ergänzt diese Beschreibung durch eine Untersuchung der Opferkonkurrenz. Droit wirft, ausgehend von einer auf Frankreich bezogenen Einleitung, einen Blick auf die tiefe Spaltung der Erinnerungskulturen zwischen West- und Osteuropa. Diese Spaltung entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ sei eine entscheidende Facette eines transnationalen und gesamteuropäischen Gedenkens an die Shoah, welche sich vor allem in einer Opferkonkurrenz zwischen Opfern des Nationalsozialismus, des Stalinismus, des Kolonialismus und der Vertreibung äußere. Droit leitet damit seine Frage, ob dadurch überhaupt eine gesamt-europäische Erinnerungskultur möglich sei, ein, die hinsichtlich der Frage nach der medialen Vermittlung der Shoah in Zukunft eine Schlüsselrolle spielen dürfte. Auch wenn damit der Beitrag von Droit ein wenig vom deutsch-italienischen Schwerpunkt der vorhergehenden Beiträge abrückt, bietet er durch seine inhaltliche und konzeptionelle Ausrichtung den Anknüpfungspunkt für den folgenden Abschnitt zu den neuen Herausforderungen der Geschichtsdidaktik.

So ist es die Rolle der Zeitzeugen, der in den Beiträgen des Folgekapitels eine zentrale Rolle zukommt und die dabei hinsichtlich ihrer geschichtsdidaktischen Tragkraft untersucht wird. So stellen Alfons Kenkmann und Martin Liepach in ihren jeweiligen Beiträgen die Frage nach dem Lernen *mit* beziehungsweise *durch* Zeitzeugen in den Mittelpunkt und widmen sich auf diesem Weg detaillierter der medialen Vermittlung der Shoah. Beide Autoren entwickeln über den Ansatz der Notwendigkeit von Authentizität in der Geschichtsvermittlung eine Brücke zur Frage nach der Vermittlung der notwendigen Methodenkompetenz im Umgang mit Zeitzeugen. Hierbei verweist vor allem Liepach darauf, dass die Täterfokussierung in den Schulgeschichtsbüchern die Notwendigkeit einer Gegenerzählung belege. Mit diesem Aspekt schließen sich die Beiträge der Gesamtkonzeption des Bandes an und sind für das Kapitel zur musealen Vermittlung programmatisch.

Den aktuellen Diskussionen der Public History und der anfangs aufgeworfenen Frage zukünftiger Vermittlungsformen folgend, widmet sich der Beitrag von Juliane Wetzel der Frage nach dem Lernen über den Holocaust via Internet. Dieser wichtigen Frage, die gerade hinsichtlich der Einbindung aufgezeichneter Zeitzeugeninterviews, anderer Materialien und (Bild-)Quellen von Interesse ist, wird, so klingt es auch in anderen Beiträgen des Bandes an, in Zukunft eine zentrale Rolle zukommen. Dem muss man sich, gerade wegen einer internationalen Perspektive der Vermittlung, anschließen. Leider wirft der Beitrag einen eher pessimistischen Blick auf das Internet, in dem die Bemühungen um eine gute Vermittlung historischer Inhalte vor allem *gegen* schlechte Angebote gerichtet sein müssten. Erfolgreiche neue Ansätze, wie das Projekt „@9Nov38“, das gleichzeitig mit der dem Band zugrundeliegenden Tagung im Jahr 2013 stattfand, kommen dabei leider zu kurz. Dies ändert nichts daran, dass der Artikel das Internet als einen wichtigen, wenn nicht gar den wichtigsten, Baustein hinsichtlich der Perspektiven medialer Vermittlung benennt und in seinen Facetten skizziert.

Der Band bietet insgesamt einen interessanten Einblick in die aktuellen und zukünftigen Formen einer medialen Vermittlung der Shoah in Deutschland, Italien und darüber hinaus. Auch wenn sich sicherlich kleinere Kritikpunkte finden lassen, so überwiegt die Vielfalt und Qualität der Beiträge deutlich.

Bonn

Jan Kleinmanns